

53. Wahlsprüche der Hohenzollern.

1. Die Wahlsprüche sollen Spiegel des Charakters sein. Die Summe der Wahlsprüche eines Fürstengeschlechts, welches wie die Hohenzollern seit so vielen Jahrhunderten einem Ziele zustrebt, bietet ein Bild des ganzen Stammes. Wenn nun ein Stamm gute Wurzeln und köstlich Mark und Saft hat, dann werden auch die Zweige davon durchdrungen.

Haben wir den Stamm mit Dank betrachtet, dessen Zweige sich weit und weiter ausbreiten, so schließt sich die Bitte von selber an: Gott erhalte, schütze und segne unser Königshaus, und lasse es fest und fester stehen auf dem einigen Grunde, dem Welle und Sturm nichts anhaben kann!

2. „Gott mit uns!“ ist der Wahlspruch des ersten deutschen Kaisers aus dem Hause der Hohenzollern, den derselbe als König Wilhelm von Preußen schon lange vor dem Tage von Versailles geführt und in wunderbaren Erweisungen der Gnade Gottes bewährt erfunden hat. „Gott mit uns!“ war, wenn auch nicht dem Wortlaute, doch der Bedeutung nach, schon der Wahlspruch des ersten Kurfürsten von Brandenburg aus jenem Geschlecht, Friedrich I.

Wie ein goldener Faden zieht sich durch die Denk- und Wahlsprüche der Hohenzollern jahrhundertelang das freudige Bekenntnis zu Gott und Christo und zu seinem Wort. Der mächtige Bau unseres preussischen Königshauses ruhet auf dem allein festen Grunde, der alles trägt und hält, das Hohe wie das Geringe.

3. Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, der Gründer der preussischen Monarchie, hat, wenn irgend einer, seinen Wahlspruch durch die That bewährt. Mit demutsvoller Zuversicht wandelte er seinen Weg, und als er ihn gefunden, als er seiner Kraft sich bewußt geworden, als er durch sie den Gipfel des Ruhmes und der Herrlichkeit erklommen, da beugt er wieder sich demutsvoll vor dem Höchsten und giebt ihm allein die Ehre. „Gottvertrauen, gepaart mit sittlicher Kraft,“ das ist der Zauber, der die Hohenzollern unüberwindlich macht. Das hat sich bei den ersten Kurfürsten gezeigt; das sehen wir in erhöhtem Maße bei Friedrich Wilhelm und seinen gekrönten Nachfolgern.

Thue mir kund den Weg, darauf ich gehen soll; denn mich verlanget nach dir! (Nach Ps. 143, 8.) Das war der Wahlspruch, den der vierzehnjährige Kurprinz kurz vor seiner Abreise von Stettin im Januar 1634 in das Stammbuch eines schlesischen Kavaliere schrieb. Wir finden denselben gleich auf der ersten Medaille wieder, die er nach seinem Regierungsantritt prägen ließ. Nachdem der große Kurfürst die Unabhängigkeit des Herzogtums Preußen von Polen erkämpft hatte, 1656, nahm er zwar als Wahlspruch: „Gott ist meine Stärke“ an, doch hielt er darum seinen Leibpsalm stets in Ehren, wie wir denn auch das Wort: „Gott ist meine Stärke“ nicht allein, sondern neben diesem das: „Thue mir kund den Weg, darauf ich gehen soll!“ auf den meisten Spruchthalern aus seiner späteren Regierungszeit als Handschrift angebracht finden; einmal unter anderem auf einem Geschichtsthaler vom Jahre 1679 sehr sinnreich als Denkspruch benutzt zu dem darauf dargestellten denkwürdigen Feldzuge zu Schlitten über das kurische Haff.

4. Friedrich I., der erste König in Preußen, hatte bereits in früher Jugend den Spruch angenommen: „Jedem das Seine“, und ihn auf Münzen und Medaillen ausprägen lassen. Bei der Krönung in Königsberg nahm er ihn als Denkspruch des von ihm gestifteten hohen Ordens vom schwarzen Adler. In den Statuten sagt er, daß er den Adler gewählt habe